

Die Hexen sind unter uns

von Susanne Kleinöder-Strobel



„Hallo, Ihr da draußen! Ich wollte mal fragen, ob ihr mir helfen könnt bei dem Thema Hexen!? Eigene Erfahrungen, Erlebnisse, alles, was man darüber wissen sollte und was euch noch einfällt. Bitte helft mir und meldet euch (am besten per e-mail)! Danke!“

„Ich suche jemanden, der mich im Oktober bei einem Ritual unterstützt. Es handelt sich hierbei um ein traditionelles Fürbittritual.“

Diese und ähnliche Anfragen finden sich in Foren im Internet (z. B.: www.hexen-online.org). Gibt man bei einer der gängigen Suchmaschinen den Begriff „Hexen“, „Wicca“ o. ä. ein, erhält man je nach Suchbegriff 50 000 bis 150 000 deutschsprachige Treffer. Davon ist wohl höchstens 1% der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema gewidmet. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die modernen

Kommunikationstechnologien dem neuen Heidentum ein Forum der globalen Kommunikation bieten.

Dennoch ist das Phänomen des wachsenden Interesses an den modernen Hexen nicht neu bzw. auf das Internet beschränkt. Schon 1986 hat Gisela Graichen einen Sammelband mit dem Titel „Die neuen Hexen“ herausgegeben. In der Neuauflage 1999 berichtet sie, dass es Hunderte von Zuschriften,

Foto:
Gerald Axelrod,
Cliffs of Moher;
aus: Wo die Zeit
keine Macht hat.
Eulen Verlag 2000

überwiegend von Männern, gegeben habe, die in Kontakt zu Hexenzirkeln treten wollten.

Ein weiteres Beispiel für die Attraktivität magischer und okkulten Praktiken stellt das Völkerkundemuseum in Hamburg dar. Es beherbergt ein Hexenarchiv, das von Maren Tomforde geleitet wird. Wöchentlich wird eine Hexensprechstunde abgehalten, die regelmäßig 40 bis 50 Männer und Frauen besuchen. Darunter Menschen, die Angst haben, selbst verhext worden zu sein, die nach Schutzritualen fragen, aber auch einfach Interessierte, die sich kundig machen wollen und nach Gleichgesinnten suchen.

Die verschiedenartigen Beispiele zeigen, dass es „die“ neue Hexe nicht gibt. Hinter der Selbstbezeichnung „Hexe“ verstecken sich Einzelpersonen und Gruppen verschiedenster Couleur. Deshalb werden im Folgenden zunächst einige wichtige Tendenzen und Strömungen innerhalb des Spektrums der neuen Hexen aufgezeigt werden, die nie in Reinform anzutreffen sind. Vielmehr stellen sie „Versatzstücke“ dar, die für das eigene Selbst-

verständnis mehr oder weniger stark übernommen werden.

Feministische Strömung

1977 riefen etwa 100 000 Italienerinnen auf einer Demonstration in Rom: „Zittert, zittert, die Hexen sind wieder da!“ Viele Frauen gingen damals wegen des Kampfes um den italienischen Abtreibungsparagraphen auf die Straße. Sie demonstrierten gegen Verfolgung, Unterdrückung und Benachteiligung in der patriarchalen Gesellschaft. „Hexe“ avancierte zum Leitbegriff für die Unterdrückung von Frauen in der Geschichte. Bald wurde die moderne Frauenbewegung eine der Hauptquellen des modernen Hexenkultes auch in Deutschland. Am 1. Mai 1981 zogen circa 200 „Hexen“ durch die Kasseler Innenstadt mit dem Ruf: „Wir erobern uns die Nacht zurück!“ „Weibliche Geselligkeit und Öffentlichkeit, der Anspruch auf die Nacht, eigenständige sexuelle Lüste und luziferische Wißbegierde und das Recht auf Kontrolle des eigenen Körpers“ (Ruppert, 1987, S. 35) wurden besungen.

Keineswegs darf man Feminismus mit der neuen Hexenbewegung gleichsetzen. Schon die Kritik prominenter Feministinnen wie Alice Schwarzer an der in den 80er Jahren aufkommenden spiritualisierten Richtung der Frauenbewegung macht dies deutlich. Ziel der feministischen „Hexen“ ist Provokation, Kritik und Abgrenzung: Ein radikaler Kampf gegen das Patriarchat und

für den Aufbau einer matriarchalen Frauenherrschaft. Ihr Selbstverständnis nährt sich aus einem neuen Weiblichkeitsmythos, bei dem der Begriff „Hexe“ als Ausdruck für die weiblich magische und starke Natur steht.

In die Reihe der feministischen neuen Hexen gehört zum Beispiel die „Hexenschule Rheingau e. V.“, die Angelika Koppe zusammen mit Heidi Reichelt 1986 gründete. Im Zentrum dieser Unternehmung steht die Vermittlung alten Frauenwissens, das vor allem helfen soll, den eigenen Körper und darüber das eigene Ich zu erfahren, um Lebenskonflikte und Lebensaufgaben zu erkennen und zu lösen bzw. zu heilen. Auf die Frage, wie man auf die Idee komme, eine Hexenschule zu gründen, antwortet Heidi Reichelt: „Ich beschäftigte mich zu der Zeit mit Matriarchaten und stieß dabei natürlich auf Hexen. [...] Es gab alte Geschichten vom Rhein und in Bibliotheken Bände voll Magie und Zauberei und Hexerei. Wir spürten, wie das die Mädchen interessierte. Sie fragten zu Hause ihre Eltern, was die noch über Frauen wüßten, die hier in der Gegend gelebt und sich als Hexen bezeichnet hatten. Das waren Frauen, die etwas Geheimnisvolles an sich hatten, etwas, das nach Freiheit roch. Warum hockten die ums Feuer, was machten die da allein, ohne auf Mann und Familie

Hänsel und Gretel
vor dem Hexenhaus,
Ludwig Richter
1853



bezogen zu sein? Frauen müssen die Geschichte, dieses Wissen in sich haben.“ (Graichen, 1999, S. 224f.)

Koppe ist inzwischen zugleich ein Beispiel dafür, dass sich die feministischen neuen Hexen weiterentwickelt haben, wie sich auch die Frauenbewegung selbst fortentwickelt hat, sich mit neuen Fragen auseinandersetzen muss. Frauenemanzipation ist für viele inzwischen kein Thema mehr. Die Historikerin Heidi Staschen beschreibt dies folgendermaßen: „Für die jungen Frauen ist normal, was es für uns zu erobern galt, Frauenmacht zum Beispiel. Für uns ging es um drei Dinge: Emanzipation, Frauenmacht und Rituale. Die Hexen vor 13 Jahren blickten vor allem zurück: religio = Rückbindung. Heute gucken die nach vorne, in die ganze Welt, vernetzen sich im global village. Sie haben Spaß an ihrer girlie power.“ (Graichen, 1999, S. 14) Dementsprechend ist auch der Begriff „Hexe“ in den Hintergrund geraten. Koppe hat nach der „Hexenschule“ ein Beratungs- und Ausbildungsinstitut für Selbstheilungsarbeit in Walluf bei Wiesbaden gegründet mit dem Namen „Wildwuchs“. Ganz bewusst ist sie beruflich von dem Terminus „Hexe“ weggegangen, weil er ihr gesellschaftlich nicht genügend akzeptiert war und für ein Nischendasein stand, aus dem herauszutreten wichtig war. Über sich selbst sagt sie: „Heute würde ich mich nicht

mehr als Hexe benennen, aber Hexesein ist ein Teil meiner Persönlichkeit und Lebensweise geworden. Heute bin ich vieles zugleich: Hexe/Wilde Frau, Unternehmerin (= unternehmende Frau), Gesundheitspolitikerin, Forscherin in Selbstheilungswegen, Lehrerin in altem Wissen, Coach für eigenwillige Frauen“ (Graichen, 1999, S. 13).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Begriff „Hexe“ als Identifikationsmöglichkeit für engagierte und emazierte Frauen inzwischen nicht mehr ausreicht. Die feministischen Hexen bestimmen kaum mehr das Bild der „Szene“.

Koppes Institut „Wildwuchs“ repräsentiert eher einen Ausschnitt aus dem breiten Spektrum der Gebrauchsesoterik. „Hexe“ ist nur noch eine Chiffre unter anderen, die für vieles Platz bietet, Astrologie, Magie, praktische Lebenshilfe, Druidentum...

Esoterische Strömung

Zweifellos kann man davon sprechen, dass das Interesse an Esoterik und Okkultismus in Deutschland in den letzten Jahrzehnten „explosionsartig“ gestiegen ist (Ruppert, 1987, S. 37) und damit auch das Interesse an Magie, Zauberei und Hexen. Mittels Magie Macht über seine Umwelt auszuüben, das Gefühl zu haben, diese zu kontrollieren und zu manipulieren, scheint für viele Menschen

in unserer von Rationalität geprägten Welt verlockend zu sein.

Eine radikale Vertreterin dieser Tendenz gepaart mit einer deutlich feministischen Ausrichtung ist Judith Jannberg, die in dem Buch „Ich bin eine Hexe“ ihr Leben als neue „Hexe“ aufschreiben ließ. Sie zieht sich bewusst aus der „Männergesellschaft“ zurück, die geprägt ist von „männlichen“ Denkstrukturen, Rationalität und moderner Wissenschaft. Als Alternative zum „männlichen“ Erkenntnisprozess nutzt sie Magie und Spiritualismus. Im Wesen jeder Frau ist für sie eine tiefe Beziehung zur Magie vorhanden. „Magie ist also weibliche Macht. Macht ist das Wissen um und das Umgehenkönnen mit den Naturkräften.“ (Jannberg, 1988, S. 90) Damit sieht sie sich in der Tradition uralter Religionen stehen. Sie will einen Zusammenhang erkennen zwischen vorgegeschichtlichen Matriarchaten und Göttinnenkulten, heidnischen Fruchtbarkeits- und Erdkulten, den frühneuzeitlichen und den neuen Hexen. Das Gemeinsame liegt für sie erstens in der „Rückbindung“ an die Göttin, die „Große Mutter“, an die sie sich in Gebeten wendet. Zweitens ist Reinkarnation für sie ein selbstverständlicher Bestandteil von Frauenkulturen. Jannberg fühlt sich selbst als wiedergeborene Hexe. Sie sucht den Kontakt zu den historischen Hexen und versetzt sich in

sogenannten Hexentrancen in die Verfolgungs- und Leidenszeit zurück.

Bei der Beschäftigung mit den matriarchalen Ahnen geht es darum, sich den uralten Glauben, das innere Wissen und die Weisheit, die die früheren Hexen hatten, wieder neu anzueignen. Denn die Frau ist für Jannberg das höher entwickelte Wesen, das die Gesetze der Natur kennt. Nur durch die Frau kann der Mann das Universum und die Welt begreifen.

Die Hexe Sandra (geb. 1940 in Prag, derzeit in München lebend) über die Große Mutter:

„Das Diana-Ritual ist das einzige unter den sechs fundamentalen Ritualen, das sich nicht an einen bestimmten Planeten wendet. Dieses Ritual wird besonders ganzheitlich denkenden Menschen wichtig und verständlich sein, denn es wendet sich an das Universum. Diana ist die Göttin des Universums; für uns Hexen ist sie die Große Mutter allen Seins. Nach alten Legenden gebar sie eigens ihre Tochter Aradia, um sie zu uns als Helferin auf diese zerrissene Erde zu schicken [...]. Aradia wurde am 21. Juni geboren, zur Sonnenwende, darum ist dieser Tag für uns das größte Fest.“ (Sandra, 1992, S. 79)

Das praktizierte Hexentum der Judith Jannberg zeigt bereits stark rituelle und kultische Tendenzen auf und weist damit den Weg zum dritten wichtigen Zweig der neuen Hexenbewegung.

Neuheidnische Strömungen am Beispiel des Wicca-Kultes

„Wiccian“ ist das altenglische Wort für „witch“ (= Hexe), das im englischsprachigen Raum weit weniger negative Assoziationen hervorruft als im Deutschen. Von den Anhängern des Wicca-Kultes wird es auch nicht mit „Hexe“, sondern mit „Weise“ übersetzt, um sich ganz bewusst davon abzugrenzen, böse oder schwarze Magie zu betreiben.

Als Begründer der Wicca-Bewegung wird der Zollbeamte und Hobbyarchäologe Gerald Brossseau Gardner (1884-1964) angesehen. Sein Werk „Witchcraft today“ von 1954 gilt vielen Anhängern als Handbuch für Theorie und Praxis der neuen Hexenbewegung. Gardner selbst gilt ihnen als „König der Hexen“ und die sich an ihm orientierenden Wicca-Gläubigen werden auch als „Gardnerians“ bezeichnet.

Die Gruppe der „Alexanderians“ hingegen führt sich auf Alex Sanders (1916-1988) zurück. Für sie gilt jeder Herrscher oder jede Herrscherin über mehr als eine örtliche Versammlung als Witch-Queen bzw. King of Witches.

Der Wicca-Kult ist in sogenannten „Covens“ organisiert. Jeder Coven zählt 13 Mitglieder und hat eine Frau oder einen Mann, genannt Priester oder Priesterin, als Vorsitzende. Man trifft sich regelmäßig zum Hexensabbat und um die

jahreszeitlichen Feste nach einem bestimmten Ritual zu begehen. Mitglied in einem der Covens wird man durch eine „Hexeneinweihung“, auf die man einige Monate vorher regelmäßig vorbereitet wird. Vor der „Einweihung“ beschafft sich das neue Mitglied die später benötigten Ritualgeräte (z. B. Dolch, Schwert, Stab, Robe, Schale zum Mischen von Salz und Wasser ...) und wählt sich einen Hexennamen. Die Einweihungszeremonie selbst beginnt mit einer „Geißelung“, die der Reinigung dienen soll; danach leistet das neue Mitglied einen Eid, die Geheimnisse des Covens und des Hexentums niemals preiszugeben, es sei denn an dafür geeignete Menschen. Ein Kreistanz und die Weihung der Geräte beschließen diese Zeremonie. Neben der „Hexeneinweihung“ gibt es die „Hexenhochzeit“, die „Hexentaufe“ für Kinder von Hexen und auch die „Abschiednahme“ (= Beerdigung). Die „normale“ Versammlung findet monatlich an einem geheimen Ort statt.

Die wichtigste Rolle spielt im Wicca-Kult die „Große Göttin“, die in der Geschichte bereits als Isis, Diana, Ishtar, Astarte ... verehrt worden sei. In deutlicher Abgrenzung zur christlichen Lehre wird ihr die Schöpfungsmacht zugesprochen:

„Im Anfang ist die Göttin das All, die Jungfrau, das heißt vollendet in sich selbst. Sie wird Göttin genannt, doch

könnte sie ebenso Gott heißen - noch ist das Sexuelle nicht ins Dasein gelangt. Noch gibt es keine Trennung, keine Teilung - nichts als die ursprüngliche Einheit. Doch die weibliche Natur des Seinsgrundes wird beansprucht, weil der Schöpfungsprozeß, der sich jetzt ereignet, ein Geburtsvorgang ist. Die Welt wird geboren, nicht gemacht und nicht ins Dasein befohlen.“ (Starhawk, 1992, S. 43)

Die Göttin ist gleichsam Ausdruck für die Gesamtwirklichkeit, die von den Mitgliedern bei den Ritualen erfahren werden soll. Sie ist kein abstraktes Prinzip, sondern offenbart sich in jedem Gegenüber. Hinduistische Anklänge kommen dort zum Tragen, wo der Göttin eine männliche Seite zugeordnet wird: „Und der Gott, der Ihr männlicher Aspekt ist, oder wie wir auch sagen können, der andere Pol dieser einst nicht zerbrochenen Einheit, hat auch viele Namen: Pan, Dionysos, Osiris ...“ (Starhawk, 1993, S. 107).

Das Entscheidende für die Mitglieder ist, dass sie die Göttin erfahren. Alles rituelle Handeln gipfelt darin, die Teilnehmer für die Göttin in sich selbst zu sensibilisieren und sie so zu einer Bewusstseinsweiterung zu führen.

Öffentlichkeitsarbeit wird von den Anhängern des Wicca-Kultes kaum durchgeführt, da man die Kritik und ablehnende

Haltung breiter Kreise der Gesellschaft fürchtet.

Der Schwerpunkt der Verbreitung des Wicca-Kultes dürfte in Großbritannien und Nordamerika liegen, wo dessen Vertreter auch wesentlich offensiver auftreten.

Ökologische Strömung

Eine der bekanntesten Hexen in Deutschland ist Starhawk. Sie ist in den USA jedoch vor allem berühmt als „Ökofeministin“ und vereinigt in sich somit ein weiteres Moment der neuen Hexen: die starke Naturbezogenheit.

Aufgrund der Identifikation der „Großen Göttin“ mit der Natur ist vielen neuen Hexen ein intensiver Naturbezug gemeinsam. Dieser führt natürlich dazu, dass man in besonderer Weise den Schutz der Natur als göttlichem Raum fordert. Dies ist der Grund, warum sich Teile der ökologischen Bewegung angezogen fühlen.

Noch einen Schritt weiter geht Judith Jannberg, wenn sie auch die historische Hexe als „wirklich und wahrhaftig praktizierende Ökologin“ bezeichnet. Über ihr eigenes Selbstverständnis als Hexe schreibt sie: „Ich fühle den weisen Frauen des Mittelalters nach, die sich aus der patriarchalisierten Dorfgemeinschaft an den Waldrand zurückgezogen haben, weil sie sich vor der zunehmenden Entfremdung und der Gewalt schützen und für ihr bewußtes, naturverbundenes

Leben Ruhe bewahren wollen.“ (Jannberg, 1988, S. 10f.)

Das eben angeführte Zitat macht die Grenzen der Gemeinsamkeit zwischen der Ökobewegung und den modernen Hexen deutlich. So darf es auch hier ähnlich wie beim Feminismus keinesfalls zu einer Gleichsetzung neue Hexen = ökologische Bewegung kommen.

„Ich bin eine Hexe“ kann am Ende des 20. Jahrhunderts als Titel eines Buches der positiven Selbstbezeichnung dienen. „Ich bin eine Hexe“ findet sich demgegenüber in den Hexenprozessprotokollen wenn überhaupt als Aussage einer Frau, die unter größten Folterqualen gemacht wurde. Sie hatte dann die Funktion eines Geständnisses, das dazu diente, weiteren Foltern zu entgehen. Es muss folglich ein großer Unterschied bestehen zwischen den neuen Hexen und den Frauen und Männern, die in der frühen Neuzeit als Hexen angeklagt und verurteilt wurden.

Die Hexe der frühen Neuzeit

Zu ersten Hexenverfolgungen kam es in Europa um 1430 in Norditalien, in den französischen Südwestalpen und in der Westschweiz. Auf die gleiche Stufe mit Ketzern gestellt warf man den Angeklagten Zauberei, Gotteslästerung, Abfall vom Glauben, Kinder-

mord u. a. vor. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte setzte eine zunehmende theoretische Durchdringung der Materie seitens der Theologen ein, aber auch der Juristen und der Mediziner. Ergebnis dieser Entwicklung war der sogenannte „kumulative Hexenbegriff“, der das Hexereiverbrechen als Sammeldelikt mit verschiedenen Bestandteilen definierte: Dazu gehört der Pakt mit dem Teufel (Teufelspakt), die geschlechtliche Vermischung mit den Dämonen (Teufelsbuhlschaft), der Flug durch die Luft (Hexenflug) zur großen Hexenver-

sammlung (Hexensabbat) und schließlich der Schadenzauber. Zu diesem Kumulativdelikt konnten weitere ergänzende Vorstellungen hinzukommen, z. B. die Fähigkeit der Hexen sich in Tiere zu verwandeln, die Wettermacherei oder die Verursachung von Monstergeburten („Wechselbälge“). Einen vorläufigen Abschluss dieser Entwicklung stellte der berühmte „Malleus Maleficarum“ (Hexenhammer) des Dominikanermönches Heinrich Institoris 1487 dar, der unter Bezugnahme auf das römische Recht des Codex Justinianus

aus dem 6. Jahrhundert die Todesstrafe für alle zauberischen und hexerischen Delikte forderte.

Die Hochphase der Verfolgung lag in Deutschland zwischen 1560 und 1630. Nach mehreren Verfolgungswellen im 17. Jahrhundert fanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die letzten Hexenprozesse und Hinrichtungen von Hexen in Deutschland statt.

Wie ein Hexenprozess konkret ablaufen konnte, ist an einem Fall aus den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts im Markgraftum Ansbach dargestellt.

(siehe Kasten links)

Vom 24. August 1594 ist ein Schreiben des Vogtes von Crailsheim an den Ansbacher Fürstenhof überliefert, dass **Margaretha Dasing aus Crailsheim** der Hexerei „beschrieben“ werde. Den aktuellen Anlass für die Gefangennahme der Margaretha, der seit langem „in bösem Leumund“ stehenden Frau, stellte wohl die Klage eines Bürgers über den von Margaretha angeblich verübten Schadenzauber gegen seine Tochter, Ursula Reu, dar. Von Ansbach aus wurde der Befehl erteilt, Margaretha zunächst gütlich, d. h. ohne die Anwendung von Folter, und dann mit Bedrohung durch den Scharfrichter zu verhören und zugleich weitere Nachforschungen über die Angeklagte anzustellen. Da Margaretha nicht genügend geständig war, wurde ein zweites Verhör von Ansbach her angeordnet. Außerdem wurde eine zweite Frau, Eva Bröllochß, die von Margaretha als Mittäterin besagt worden war, gefangen genommen und verhört. Am 2. November wurden sowohl Margaretha als auch Eva Bröllochß durch den Scharfrichter unter Anwendung von Folter verhört, dabei wurden sie auch am gesamten Körper beschoren. Dies diente dazu, den Körper der Frau auf besondere Teufelszeichen hin zu untersuchen. In einem weiteren gütlichen Verhör am 12. November 1594 bestätigte Margaretha ihre unter Folter gemachte Aussage mit dem Zusatz: „Die große / Furcht hab sie / dahin bracht / das sie hat / bekennen / mußen“. Nach einem weiteren Verhör hatte Margaretha schließlich den Teufelspakt gestanden, besiegelt durch Teufelszeichen, Teufelsbuhlschaft, Hexenflug und Hexentanz, stritt jedoch den Schadenzauber weiterhin ab. Aufgrund dieses Geständnisses wurde in Ansbach vermutlich entschieden, Margaretha einen „endlichen Rechtstag“ zu machen, der auf den 4. Dezember festgelegt wurde, an dem Margaretha durch den Scharfrichter hingerichtet wurde.

(Quelle: Stadtarchiv Crailsheim, Malefiz-, Fraisch- u. Criminal-Acta 1594-1615, Nr. 257)

Das Beispiel der Margaretha Dasing aus Crailsheim 1594 macht deutlich, dass sich hinter den in der frühen Neuzeit als Hexen angeklagten und verurteilten Frauen etwas gänzlich anderes verbirgt, als von den neuen Hexen häufig propagiert wird.

Die historische Hexe und das Selbstverständnis der neuen Hexen

Von den neuen Hexen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Repression von Frauen in Parallelität zur Verfolgung der historischen Hexe gesehen. Dabei wandelt sich die historisch schwache, weil verfolgte Hexe in ein starkes Wesen. Das Wort „Hexe“ bedeutet für die neuen Hexen „die weise Frau, die Kräuterkundige, die Heilerin, die durch die historischen

Verfolgungen verschüttetes Wissen und damit Stärke und Macht in sich hat, die es freizulegen gilt.“ (Graichen, 1999, S. 33) Wie die neuen Hexen haben sich ihrer Meinung nach auch die historischen Hexen aus der „Männerwelt“ zurückgezogen und lebten materiell arm in der Einsamkeit der Natur. Sieht man sich diese Vorstellungen genauer an, erkennt man, dass hier genau die Vorwürfe, die die Aggressoren damals den beschuldigten Frauen machten, aufgenommen und positiv umgewertet worden sind. Gehen die neuen Hexen z. B. davon aus, daß die historischen Hexen zum Großteil weise Frauen waren, die auch heilendes und gynäkologisches Wissen besaßen, so stimmt das mit den Prozessprotokollen keineswegs überein. Frauen jeglichen Alters, jeglicher sozialen Schicht und mit verschiedensten Berufen konnten zu Opfern der Prozesse werden, auch die Gleichung Hexe = Hebamme geht nicht auf. Nur im „Hexenhammer“ erscheinen Hebammen als die Frauen, welche alle anderen an Bosheit übertreffen. Diese Tatsachen werden von den neuen Hexen jedoch weitgehend ignoriert. War „Hexe“ in der frühen Neuzeit ein Begriff, der von außen an verschiedene Personen – meist Frauen – herangetragen wurde, taten die Betroffenen alles, dies abzustreiten. Bei den neuen Hexen ist der Begriff eine Selbstbezeichnung, die von den Benutzerinnen eine

durchwegs positive Bewertung erfährt als Symbol für Stärke und Unabhängigkeit.

Bewertung der neuen Hexenbewegung aus christlicher Sicht

Sicherlich ist es unangemessen, die neue Hexenbewegung, aber auch die Hinwendung zum Okkultismus überhaupt in unserer Zeit dämonistisch zu interpretieren. Eine solche gerade in fundamentalistischen Kreisen immer wieder anzutreffende Einordnung, die die Naturgötter des Heidentums wie auch die Geister der Spiritisten als wirkliche und wirksame persönliche Kräfte, eben als Dämonen bewertet, bewirkt wohl eher das Gegenteil. „Der Versuch, die Menschen durch Schüren von Angst einzuschüchtern, führt zu einer kritiklosen Bejahung okkultur Phänomene, die verhindert, dass man sich die Mühe macht zu prüfen, was wirklich dahintersteckt.“ (Ruppert, 1987, S. 51). Vielmehr gilt es zu fragen, welche gesellschaftlichen und auch den Glauben betreffende Probleme sich in dem Interesse an Esoterik und Neuheidentum überhaupt spiegeln.

Die oben zitierten Beispiele machen deutlich, dass die neue Hexenbewegung zunächst einmal eine Protestbewegung ist; sie drückt die Kritik an „einseitig zur Herrschaft gelangte[n] Tendenzen in unserer Gesellschaft“ aus (Ruppert, 1987, S. 57), wie

z. B. das Patriarchat, die Unterdrückung der Natur oder die Überbewertung des vorfindlich Erklärbaren (= Materialistisches Weltbild). Gibt man dem Religionswissenschaftler Malinowski recht, basiert Magie „zum großen Teil auf dem Gefühl des Scheiterns.“ Insofern stellte die neue Hexenbewegung eine Reaktion auf die heutige Situation dar, die gekennzeichnet ist von Umbruch, Scheitern und Neuanfang. Doch ist es nicht nur die Erfahrung von Ohnmacht und Scheitern, die die neue Bewegung trägt, sondern vielmehr das Bewusstsein, in entsprechenden Kreisen Geborgenheit zu erfahren. So schreibt Ute Schiran im Vorwort zur Neuauflage des von Graichen herausgegebenen Sammelbandes „Die neuen Hexen“: Dieses Buch ist ein „Puzzlesteinchen im Findenspiel für Fragerinnen/Sucherinnen. [...] Für alle Frauen, die ein undefinierbares Unbehagen an der gegebenen Unkultur haben und sich auf die Suche/Findung machen nach etwas, was sie mehr anspricht, ist das Buch immer noch ein guter ‚Spurenaufnehmer‘.“ (Graichen, 1999, S. 17) Deshalb muss das immer stärker werdende Interesse an Okkultismus, neuen Hexen o. ä. Dingen für die Kirchen ein Aufruf dazu sein, das Eigene neu zu formulieren, neu zur



Peter Binsfeld, Tractat von Bekantnuß der Zauberer und Hexen 1592



Hexenszene, Hans Baldung Grien 1510

Verehrte Leserinnen und Leser,
 in einem Teil der letzten Ausgabe von „Begegnung und Gespräch“ Nr. 129 „Dietrich Bonhoeffer und seine Richter“ unterblieb zu unserem großen Bedauern der sehr wichtige Hinweis auf die Literaturangaben.
 Korrekte Exemplare mit der vollständigen Literaturliste können Sie kostenlos beim Erzbischöflichen Ordinariat München und beim RPZ Heilsbrunn (Impressum) anfordern. Auch auf unserer Internet-Seite ist diese Ausgabe mit den ergänzenden Literaturhinweisen nachzulesen.

Geltung zu bringen, neu für die Menschen des inzwischen 21. Jahrhunderts fruchtbar zu machen. Dabei muss man auch bedenken, dass es in der Bewertung der Bewegung der neuen „Hexen“ nicht um das Bekenntnis von Schuld geht, wie zunächst einmal in Bezug auf die historisch verfolgten Frauen, oder um das Verfolgen einer Irrlehre, sondern um die Erkenntnis „von unterschiedlichen Glaubensvorstellungen und um den dementsprechenden Vollzug von Abgrenzung.“ (Ruppert, 1987, S. 62) Deshalb sollen die Unterschiede im Menschen- und Gottesbild zwischen christlicher Lehre und der „Lehre“ des neuen

Heidentums am Ende dieses Artikels stehen.

*** Theologie:**

An die Stelle Gottes tritt bei den Anhängern der neuen Hexenbewegung eine unpersönliche Kraft, die mit Hilfe magischer Praktiken beeinflusst werden kann. Nicht Gott ist der Schöpfer und die Menschen samt ihrer Umwelt die Geschöpfe, sondern die Welt ist Selbstentfaltung eines ihr innewohnenden kosmischen weiblichen Prinzips. Der Mensch sucht sich, indem er sich mit der Natur rituell in Einklang zu bringen versucht, mit der göttlich-autonomen Natur zu verbinden. Demgemäß verändert sich auch das Verständnis vom Menschen.

*** Anthropologie:**

Letztlich geht mit dem Gedanken, sich einen neuen Zugang zur Natur und damit auch zu sich selbst zu schaffen, eine Vergötzung des eigenen Ich einher. Das Individuum setzt sich selbst absolut. Mit Hilfe magischer Praktiken soll die unpersönliche Kraft nutzbar gemacht werden für die eigenen Ziele. „Schadet es keinem, dann tu, was Du willst!“, heißt es am Ende des sogenannten Hexen-Credos (Zitiert nach: Pöhlmann, 2000a, S. 591). Ganz bewusst setzt man sich hier von der christlichen Vorstellung ab wie sie im Vater- unser zum Ausdruck kommt: „Dein Wille geschehe!“ Das

hat auch Konsequenzen für die Ethik.

Somit präsentiert sich die Bewegung der neuen Hexen am Ende insofern als eine weitere Spielart neuzeitlicher Atheismen, als sie den Menschen unter dem Etikett der Freilegung verschütteten ursprünglichen Wissens an die Stelle Gottes rückt. Zugleich aber auch als Reaktion auf den klassischen Atheismus und dessen Rezeption, indem sie ganz bewusst weggeht von einem rein materialistischen Weltbild, das nur das Vorfindliche als existent betrachtet!

Zitierte Literatur:

- * Behringer, Wolfgang: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, München 1998.
- * Graichen, Gisela: Die neuen Hexen, München ²1999.
- * Jannberg, Judith: Ich bin eine Hexe, Bonn ⁸1988.
- * Pöhlmann, Matthias: Art. „Die `Neuen Hexen` - 1999, in: Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, 5. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Gütersloh 2000. (= Pöhlmann 2000a)
- * Pöhlmann, Matthias: „Interhex“ - Wie neue Hexen sich in Szene setzen, in: EZW Materialdienst 12/2000, S. 443-445. (= Pöhlmann 2000b)
- * Ruppert, Hans-Jürgen. Die Hexen kommen, Wiesbaden 1987.
- * Sandra: Hexenrituale, München 1992.
- * Starhawk: Der Hexenkult als Ur-Religion der großen Göttin, München 1992.
- * Starhawk: Wilde Kräfte, Freiburg/ Breisgau 1993.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis findet sich in der Online-Ausgabe www.religionsunterricht.de/bug/bug.htm

Verantwortlich: